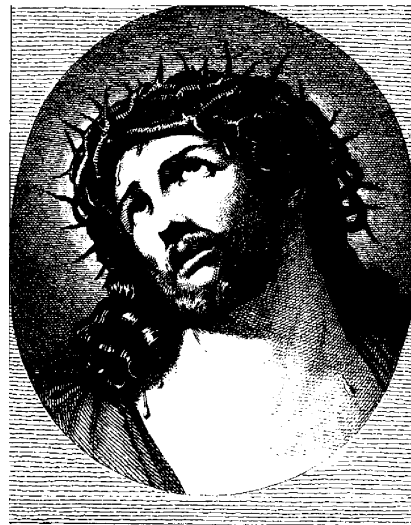


LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN

SS 1997

HAUSARBEIT ZUM THEMA:

*Religiosität und deren Beziehungen zu  
Indikatoren aus dem Kindes- und  
Jugendalter*



Verfasser: *Michael METZNER*

ImtrNr.: *100474302109*

Seminar: *Ausgewählte Themen zur Biographieforschung*

Dozent: *Dipl. Psych. Birgit MIERUCH*

abgegeben am: \_\_\_\_\_ bei *Dipl. Psych. Birgit MIERUCH*

---

 INHALT

1	EINLEITUNG .....	1
2	DIE KONSTRUKTION DES MEßINSTRUMENTES ZUR ERFASSUNG DER RELIGIOSITÄT — GFB-18 <sup>+</sup> © .....	2
2.1	Itemsammlung.....	2
2.2	Durchführung an einer Analysestichprobe.....	3
2.3	Endgültige Durchführung und Eichung .....	4
2.4	Bestimmung der Gütekriterien.....	4
2.4.1	Objektivität.....	4
2.4.2	Reliabilität.....	5
2.4.3	Validität.....	5
3	FRAGEN ZUM KINDES- UND JUGENDALTER .....	6
3.1	Kindheit.....	6
3.1.1	Nennen Sie bitte drei Ihrer Spielzeuge ... ! .....	6
3.1.2	Haben Sie als Kind „existentielle Gedankenspiele“ gehabt?.....	7
3.1.3	Haben Sie Ihre Mutter als sehr religiös erlebt? ... .....	7
3.1.4	Würden Sie Ihre Kindheit im großen und ganzen eher als eine glückliche oder weniger glückliche bezeichnen?.....	8
3.1.5	Haben Sie als Kind regelmäßig beim zu Bett gehen gebetet?.....	8
3.1.6	Haben Sie sich als Kind <i>lieber immer nur einem ganz bestimmten Spielzeug</i> (Lieblingsspielzeug) gewidmet, ... ? .....	8
3.1.7	Wie lange waren Sie im Kindergarten? Mit wievielen Geschwistern sind sie aufgewachsen? Wieviele <i>gute</i> Freunde hatten sie als Kind? .....	9
3.1.8	Konnten Sie sich als Kind gut alleine beschäftigen? .....	9
3.1.9	Waren Sie als Kind oft krank (öfter als Ihre Altersgenossen)?.....	9

---

3.1.10	Haben Sie als Kind viel ferngesehen?.....	10
3.1.11	Haben Sie eher gute oder eher schlechte Erfahrungen mit dem Religionsunterricht in der Grundschule gemacht? .....	10
3.1.12	Waren Sie ein Kind das sehr oft „warum“ fragte?.....	10
3.1.13	Was war ihre Lieblingszahl und ihre Lieblingsfarbe? .....	11
3.1.14	Haben Sie als Kind ... ernsthaft Angst um Ihr Leben gehabt? Haben Sie als Kind ... Erlebnisse gehabt, die Sie nachhaltig belasteten?.....	11
3.2	Jugendalter .....	11
3.2.1	Wieviele große Idole/ Vorbilder hatten Sie in Ihrer Jugend?.....	11
3.2.2	Haben sie in Ihrer Jugend ein oder mehrere Male mit einem Pendel gependelt? ... .....	11
3.2.3	Hatten Sie in Ihrer Jugend eine Phase, in der Sie schwarz gekleidet herumliefen?.....	12
3.2.4	Haben Sie sich in Ihrer Jugend eingehend mit ihrem Glauben auseinandergesetzt, um den Glauben aus Ihrer Kindheit zu „überarbeiten“? .....	12
3.3	Erwachsenenalter: Was sehen Sie in diesen Bildern?.....	12
4	ERGEBNISSE .....	13
5	DISKUSSION .....	19
6	LITERATUR.....	22
7	ANHANG .....	23

---

## 1 EINLEITUNG

Religion ist ein Thema, daß heute mehr und mehr in den Hintergrund rückt, da wissenschaftliche Erkenntnis als sicherer gilt und sich Anhänger der Weltreligionen z.T. gegenseitig bekriegen. Doch Religiosität als *konfessions- und religionsunabhängige Neigung des Menschen, sich mit dem Religiösen auseinanderzusetzen und nach dessen Werten zu handeln*, scheint wieder mehr an Aktualität zu gewinnen — quasi als Gegenbewegung gegen die umfassende Technisierung des Lebens und als Suche nach dem Sinn des individuellen Daseins.

So ist es mein Anliegen, in dieser kleinen Arbeit genau dieses Thema der Religiosität zu untersuchen. Besonderer Wert wird dabei auf die empirischen Indikatoren gelegt, die evtl. im Kindes- und Jugendalter bereits eine Aussage darüber erlauben, ob ein Mensch als Erwachsener dem Religiösen zu- oder abgewandt bzw. indifferent sein wird.

Hierzu wird zunächst die Konstruktion eines Meßinstrumentes zur Messung der Religiosität beschrieben und dessen Gütekriterien evaluiert.

Anschließend wird auf Fragen zum Kindes- und Jugendalter eingegangen, die in einer theoretischen Beziehung<sup>1</sup> zum Konstrukt der Religiosität stehen könnten. Die Überprüfung der Annahmen korrelativer Beziehungen der Indikatoren aus dem Kindes- und Jugendalter zum Religiositätswert wird mittels statistischer Analysen an einer Stichprobe von 53 Personen durchgeführt. Der Schwerpunkt dieser Arbeit wird der Darstellung der Ergebnisse gewidmet sein.

---

<sup>1</sup> Die theoretischen Beziehungen sind nicht im engeren Sinne aus einer bestehenden Theorie zur Religiosität abgeleitet. Sie entstammen entweder eigenen Überlegungen oder aus anderen Untersuchungen.

---

## 2 DIE KONSTRUKTION DES MEßINSTRUMENTES ZUR ERFASSUNG DER RELIGIOSITÄT<sup>2</sup> — GFB-18<sup>+</sup>©

Ausgangspunkt meiner Überlegungen bei der Konstruktion des Meßinstrumentes war, daß es einerseits ökonomisch durchzuführen sein müßte, um eine möglichst große Probandenzahl zur Mitarbeit zu gewinnen und andererseits möglichst reliabel das Konstrukt *Religiosität* bzw. *Spiritualität*<sup>3</sup>, unabhängig von den Konfessionen und der religiösen Zugehörigkeit, erfassen sollte.

Ersteres scheint mir bei der Form eines standardisierten Fragebogens gegeben zu sein. Zweiteres kann insofern realisiert werden, als es bestimmte philosophische bzw. weltanschauliche Ansichten geben muß, die religiöse von nichtreligiösen Menschen scheiden und darüber hinaus von allen Religionen in gleicher Weise vertreten werden, da sie sozusagen den „Kern“ des Religiösen betreffen.

### 2.1 Itemsammlung

So wurden zuerst Schlagwörter zum Thema „Religiosität“ mittels freier Assoziation („Brainstorming“) gesammelt, die ich und einige Mithelfende<sup>4</sup> durchführten. Alles, was religions- und konfessionsabhängig schien (z.B. Jesus), wurde anschließend wieder gestrichen. Übrig blieben ca. 60 Stichwörter, die nun in Form von Aussagen gekleidet wurden, so daß man ihnen mehr oder weniger zustimmen konnte. Besondere sprachliche Kompetenz (die nicht immer vorhanden war) erforderte die sprachliche Formulierung der Aussagen, so daß sie nicht suggestiv oder mit Konnotationen behaftet waren. Außerdem war es nötig, auch negativ formulierte Aussagen zu gestalten, um der Akquieszenz (Ja-sage-Tendenz) entgegenzuwirken. Es konnten in dieser Weise 45 Aussagen formuliert werden (siehe Anhang, S. 24-26).

Schließlich wurde eine Ratingskala hinter jede Aussage gestellt, auf der die

---

<sup>2</sup> Das Meßinstrument wurde von mir scherzhaft und in Anlehnung an GOETHE'S *Faust* **G**retchen-**F**rage**b**ogen für über **18**jährige (+) genannt.

<sup>3</sup> Im Folgenden werden die Begriffe „Religiosität“ und „Spiritualität“ synonym verwendet.

<sup>4</sup> Genannt seien Regina FEIL u.a..

Probanden die Aussagen zu bewerten hatten; eine 5-stufige Ratingskala (1 trifft nicht zu, 2 trifft eher nicht zu, 3 teils/teils, 4 trifft etwas zu und 5 trifft voll zu) schien mir dabei nicht zu wenig und nicht zu sehr differenziert zu sein.

Bei der Gestaltung des Fragebogens orientierte ich mich an das „Verfahren zur Evaluation von Lehrveranstaltungen“, das bei uns im Hause momentan im Einsatz ist.

Bei der Vorform waren noch 4 Fragen enthalten (siehe Anhang, S. 26, Frage 46, 47, 49, 50), von denen ich hoffte, sie seien vielleicht auch trennscharf aber nicht so reaktiv wie direkte Fragen zum Thema Religiosität.

## 2.2 Durchführung an einer Analytestichprobe

An einer ersten Analytestichprobe mit  $N = 13$  (StudentInnen und Nicht-StudentInnen zwischen 21 und 61 Jahren) wurden die für die Itemselektion benötigten Parameter — Trennschärfe und Schwierigkeitsindex<sup>5</sup> bestimmt. Als Selektionskriterium galt eine Trennschärfe von  $T \geq .5$  und ein Schwierigkeitsindex zwischen  $.1 \leq |p| \leq .9$ . Es bewährten sich die Fragen 2-6, 8, 10, 12, 14, 22, 25-27, 31-33, 36, 39 und 41-44. Die Frage 48 zum Geschlecht wurde leicht umformuliert. Die nachfolgende Tabelle soll dies nachvollziehbar machen:

Items	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13
p	0,81	0,71	-0,61	0,59	-0,64	0,76	0,84	-0,44	-0,40	-0,50	0,71	0,60	0,54
T	0,1	0,5	0,8	0,8	0,6	0,5	0,1	0,8	0,5	0,7	0,2	0,6	0,4

	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25
p	0,54	-0,61	-0,60	0,90	0,79	0,74	0,83	-0,31	0,76	-0,54	0,67	0,63	-0,59
T	0,4	0,5	0,3	0,5	0,0	0,3	0,2	0,3	0,2	0,8	0,3	0,4	0,6

	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37
p	-0,44	-0,39	-0,54	0,76	0,76	-0,49	-0,53	-0,49	-0,43	0,91	-0,60	0,70
T	0,6	0,5	0,4	0,4	0,4	0,5	0,6	0,7	0,2	0,4	0,7	-0,3

<sup>5</sup> Als Trennschärfe T wurde die Item-Restskala-Korrelation verwendet, als Schwierigkeitsindex p der arithmetische Mittelwert der Items geteilt durch 5 (wegen 5 Antwortalternativen).

	38	39	40	41	42	43	44	45
p	0,80	0,70	-0,61	-0,43	0,50	-0,31	0,51	-0,66
T	0,3	0,6	-0,6	0,7	0,6	0,6	0,6	0,2

Tab. 1: Itemkennwerte der Testvorform. Die schraffierten Items sind negativ formuliert.

## 2.3 Endgültige Durchführung und Eichung

Die verbliebenen 22 Items zur Religiosität und das zum Geschlecht wurden zusammen mit später noch auszuführenden Fragen zum Kindes- und Jugendalter einer Probandenstichprobe von  $N = 53$  vorgelegt. Es handelte sich dabei um StudentInnen aus dem Bereich der Psychologie und der Pädagogik (10 Männer, 43 Frauen) zwischen 20 und 60 Jahren.

Um die Werte auf eine Normalverteilung hin zu überprüfen, wurden sie auf eine T-Skala mit  $M = 50$  und  $s = 10$  transformiert. Bei einem durchgeführten  $\chi^2$ -Test ( $df = 5$ ,  $\chi^2 = .898$ ,  $p = .970$ ) konnte die Normalverteilungsannahme nicht zurückgewiesen werden. Die Veranschaulichung zeigt folgendes Diagramm:

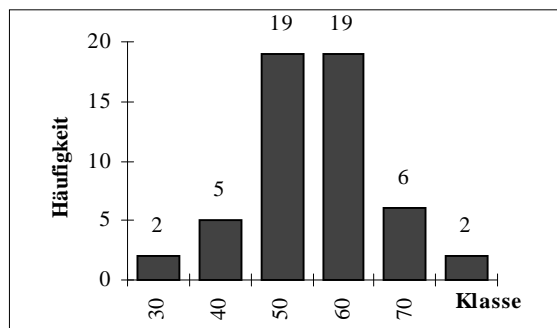


Abb. 1: Diagramm der Klassenhäufigkeiten zur Überprüfung der Normalverteilungsannahme.

## 2.4 Bestimmung der Gütekriterien

### 2.4.1 Objektivität

Die Objektivität des Verfahrens wurde nicht extra experimentell abgesichert, da es sich ohnehin um eine sehr objektive Vorgehensweise bei den standardisierten Fragebögen handelt. Ferner schien sie durch die guten Ergebnisse bei der Reli-

abilitätsbestimmung gegeben.

### 2.4.2 Reliabilität

Die Reliabilität des Meßinstrumentes wurde als Testhalbierungsreliabilität bestimmt. Dazu wurde der Test auf verschiedenen Wegen in zwei Teile geteilt, die Testhälften korreliert, und die als Reliabilität der Testhälften interpretierte Korrelation nach SPEARMAN-BROWN<sup>6</sup> für den gesamten Test aufgewertet.

Als Testhalbierungsreliabilität bei der Testhalbierung nach erster und zweiter Hälfte ergab sich eine Konsistenzreliabilität von .80; bei einer Odd-even-Teilung (gerade-ungerade Items) wurde eine Reliabilität von .75 ermittelt. Diese Werte sind für eine Persönlichkeitsvariable bei dieser Reliabilitätsbestimmung recht gut. Es handelt sich also um ein relativ genaues Meßinstrument, daß religiösere Menschen von weniger Religiösen recht gut trennt. Als Untergrenze der Reliabilität wurde CRONBACHS<sup>7</sup>  $\alpha$  als 0,67 berechnet.

### 2.4.3 Validität

Der GFb-18<sup>+</sup> wurde nach Gesichtspunkten der inhaltlichen Validität konstruiert, d.h. es wurden ohnehin nur Fragen verwendet, die das Erfragte unmittelbar repräsentieren; dies sind eben philosophische Ansichten bestimmter Art. Eine Bestimmung der Außenkriteriumsvalidität konnte in diesem Rahmen nicht erfol-

---


$$^6 \text{Rel}_{X_1+X_2} = \frac{2r_{X_1X_2}}{1+r_{X_1X_2}}$$

$$^7 \text{Rel}_{\text{ges}} \geq \frac{n}{n-1} \cdot \left( \frac{s_g^2 - \sum s_{X_i}^2}{s_g^2} \right) = \alpha; X_i = \text{Items}$$



gen. Nur die theoretische Forderung der Unabhängigkeit vom Geschlecht wurde als Differentielle Validität überprüft und bestätigt ( $F = .063$ ,  $df 1, 51$ ,  $p = .803$ ).

### 3 FRAGEN ZUM KINDES- UND JUGENDALTER<sup>8</sup>

Da mein Interesse ja der Frage galt, ob es Prädiktoren aus dem Kindes- und Jugendalter gibt, mit deren Hilfe man die Religiosität eines Menschen als Erwachsener abschätzen kann, suchte ich nach solchen Bereichen des Lebens eines Kindes bzw. Jugendlichen, die evtl. in Beziehung zur Religiosität stehen könnten. Dabei war jedoch meistens offen, in welcher Richtung sich die erfragten Gegebenheiten auf den ermittelten Religiositätswert auswirken könnten. Da jedoch eine Reliabilitätssicherung für diese Fragen nicht in diesem Rahmen möglich war, suchte ich Fragen nach Gegebenheiten, die jeder möglichst sicher zu beantworten imstande sein würde, wie z.B. die Anzahl guter Freunde im Kindesalter. Diese wurden in standardisierter Form den Probanden zusammen mit dem Gfb-18<sup>+</sup> vorgelegt.

Im Folgenden werde ich die Fragen im einzelnen mit deren theoretischer Rechtfertigung ausführen.

#### 3.1 Kindheit

##### **3.1.1 Nennen Sie bitte drei Ihrer Spielzeuge, mit denen Sie früher am liebsten gespielt haben!**

Diese Frage sollte eher explorativen Charakter haben. Ich hatte gedacht evtl. post-hoc auf Unterschiede in den Spielgewohnheiten von mehr oder weniger religiösen Menschen zu stoßen, wie z.B. stärker symbolisch gedeutete Spielgeräte bei Religiösen oder stark intellektuelles Spielzeug bei Nicht-Religiösen.

---

<sup>8</sup> Das Kindesalter war auf die Grundschulzeit bezogen, das Jugendalter auf das Alter zwischen 14 und 18 Jahren. Darauf wurde im Fragebogen hingewiesen.

### 3.1.2 Haben Sie als Kind „existentielle Gedankenspiele“ gehabt?

Mir ist aufgefallen, daß es einige Menschen gibt, die, wenn sie über ihre Kindheit reden (im philosophischen oder religiösen Kontext), „Gedankenspiele“ ins Gespräch bringen, die sie als Kind hatten. Sie haben z.B. „ich, ich, ich“ gedacht, bis ihnen ganz komisch wurde, oder gedacht: „Es gibt sicher ein Wort, das ich sagen kann, um die Welt verwandeln zu können!“, oder: „Wie wär’s, wenn man im Wachzustand eigentlich schlief und *nochmals* aufwachen würde?“. Allerdings wußte ich nicht ob dies eine Eigenschaft ist, die allgemein bei Kindern gegeben ist, oder die zeigt, daß ein Kind schon früh über das Leben tief nachdenkt und nach „mehr“ sucht. Ferner erinnerten mich einige der Spielchen an Gedanken von Propheten. So wird das „Ich“ im Buddhismus als leer von einer inhärenten Existenz angesehen, also als unbeständig und abhängig von allem. Die Frage „Wer bin ich“ dient in diesem Kontext sogar als Meditationsgegenstand (koan) im Zen, mit dem man die Vorstellung eines sich selbst identisch bleibenden und wesenhaften Ichs durchbrechen soll, um zu einem von Gier, Haß und Unwissenheit freien Geisteszustand zu gelangen. Auch das „am Tage nochmals aufwachen“ zielt in diese Richtung und ist im Buddhismus als *Satori* oder *Erleuchtung*, in der christlichen Mystik als *Eluminatio* bekannt. Lustigerweise heißt Buddha nichts anderes als „der, der erwacht ist“ (ähnlich „Christus“). Das „magische Wort“, welches die Welt verwandeln kann, hat seine Entsprechung in den Mantras der Hinduisten und Buddhisten. Aber auch Christen glauben an Wörter, die, in tiefer konzentrativer Versenkung gesprochen, den Geist und damit die Welt verwandeln können (Om, Amen, Halleluja etc.). Hierbei ist der Laut selbst bereits von Bedeutung, nicht nur der abstrakte Inhalt (Schlagwort: „Am Anfang war das Wort“ oder „Nada Brahma“, was heißt: „Die Welt ist Klang.“).

### 3.1.3 Haben Sie Ihre Mutter als sehr religiös erlebt?, Wie oft ging Ihre Mutter im Jahr durchschnittlich in die Kirche?, Haben Sie Ihren Vater als sehr religiös erlebt?, Wie oft ging Ihr Vater im Jahr durchschnittlich in die Kirche?

Diese Fragen entspringen BANDURAS Modell-Lerntheorie. Meine Frage war also: Lernt man religiös zu sein von seinen Eltern? Eine Unterscheidung von Ver-

halte (wie oft ist sie in die Kirche gegangen?) und subjektivem Empfinden (wie religiös haben Sie sie erlebt?) schien mir dabei angebracht.

### **3.1.4 Würden Sie Ihre Kindheit im großen und ganzen eher als eine glückliche oder weniger glückliche bezeichnen?**

Da in der Biographie von einigen Propheten oder anderen sehr religiösen Menschen immerwieder von Schwierigkeiten die Rede ist, mit denen sie konfrontiert waren, bevor sie sich „auf die religiöse Suche“ gemacht haben (z.B. Tod der Eltern, Konfrontation Buddhas mit dem indischen Elend der Armut und des Hungers etc.), wollte ich überprüfen, ob religiöse Menschen sich in der Einschätzung ihrer Kindheit als mehr oder weniger glücklich unterscheiden.

### **3.1.5 Haben Sie als Kind regelmäßig beim zu Bett gehen gebetet?**

Diese Frage entspringt z.T. der Lerntheorie, z.T. aber auch der Dissonanztheorie, die besagt, daß man, wenn man etwas macht und dafür eigentlich keine Rechtfertigung für sich selber hat, am ehesten seine Einstellung ändert, da dies meist leichter zu ändern ist als das Verhalten. So könnte ein Kind, das regelmäßig von seinen Eltern zum Beten angehalten wird, denken: „Wenn ich jeden Abend bete, bin ich anscheinend religiös“. Das Verhalten zu ändern (nicht mehr beten) wäre im Kindesalter möglicherweise die mit mehr Aufwand verbundene Änderung (über den Sinn des Betens nachdenken, Eltern widersprechen etc.).

Die Frage also: „Lernt man durch das Beten religiös zu sein und nicht umgekehrt?“

### **3.1.6 Haben Sie sich als Kind lieber immer nur einem ganz bestimmten Spielzeug (Lieblingsspielzeug) gewidmet, oder haben sie eine große Auswahl an verschiedenen Spielzeugen zur gleichen Zeit bevorzugt?**

Diese Frage entspringt meinem persönlichen Lebensumkreis. Da ich mich selbst als religiös bezeichnen würde (und auch im GfB-18<sup>+</sup> einen hohen Wert

erzielte), dachte ich mir, ob es vielleicht bei anderen Menschen, die ebenfalls religiös sind, auch so ist, daß sie ein Streben nach dem „letzten und einzigen“ Spielzeug hatten, wie es bei mir in der Kindheit stark ausgeprägt war. Hat dies etwas mit dem „Streben nach der Einheit anstatt nach Diversität“ im übertragenen Sinne zu tun? Dies war der Hintergrund für diese Frage.

### **3.1.7 Wie lange waren Sie im Kindergarten? Mit wievielen Geschwistern sind sie aufgewachsen? Wieviele *gute* Freunde hatten sie als Kind?**

Hier lagen keine expliziten Hypothesen zugrunde. Die Fragen hatten also eher explorativen Charakter. Eine implizite Annahme (ohne besondere theoretische Fundierung) war, daß die Religiosität mit der mehr oder minder stark ausgeprägten sozialen Ausrichtung (positiv oder negativ?) korrelieren könnte.

### **3.1.8 Konnten Sie sich als Kind gut alleine beschäftigen?**

Religiöse Menschen haben oft ein stark ausgeprägtes Interesse an ihrer subjektiven Erlebniswelt, an ihrem Geist und Bewußtsein. Aus diesem Grunde waren in der Geschichte nicht selten Drogen als „Selbsterfahrungsexperiment“ und religiöses Bewußtsein (vielleicht auch falsch verstandene Religion) eng miteinander verwickelt, wie dies bei den Hippies eindrucksvoll zu sehen ist. So ist anzunehmen, daß, wenn Religiosität ein stabiles Persönlichkeitsmerkmal ist, sich überdurchschnittlich spirituell orientierte Menschen auch schon als Kind besser alleine zu beschäftigen wissen sollten, und hier eine korrelative Beziehung zu vermuten wäre.

### **3.1.9 Waren Sie als Kind oft krank (öfter als Ihre Altersgenossen)?**

Eigenes Leiden kann bekanntermaßen, wenn es positiv verarbeitet wurde, zu größerer Reife und Lebensmut führen; und Krankheit bedeutet, besonders für Kinder, die ja nicht alle naturgegebenmaßen „Stubenhocker“ sind und gerne krank im Bett liegen, Leiden. Ein religiöses Bewußtsein kann hier ein solcher Weg sein,

sein, Leiden zu verarbeiten. Ein Zusammenhang zwischen Häufigkeit von Krankheiten und Religiosität wäre also denkbar.

### **3.1.10 Haben Sie als Kind viel ferngesehen (mehr als 1,5 Stunden pro Tag)?**

Gäbe es zwischen den Fernsehgewohnheiten und der Spiritualität korrelative Beziehungen, so läge meiner Ansicht nach eine lerntheoretische Annahme nahe. Ist Religiosität also etwa durch das Massenmedium Nummer 1 — den Fernseher — vermittelt? Ich hatte hier die Hypothese, daß angesichts der im Fernsehen präsentierten Gewalt ein Glaube an das Gute im Menschen eher behindert wird, daß also wenn überhaupt, eine negative Korrelation zwischen Fernsehkonsum und Religiosität zu erwarten ist.

### **3.1.11 Haben Sie eher gute oder eher schlechte Erfahrungen mit dem Religionsunterricht in der Grundschule gemacht?**

Bei dieser Frage war ich sozusagen „auf der Seite der Nullhypothese“ und dachte, daß Spiritualität als von der konkreten Religionszugehörigkeit unabhängige Eigenschaft eigentlich nicht von gutem oder schlechten Religionsunterricht abhängig sein dürfte.

### **3.1.12 Waren Sie ein Kind, das sehr oft „warum“ fragte?**

„Warum, warum, warum“ fragen die kleinen Kinder, die die Zusammenhänge in der Welt zu ergründen suchen, bis sie an einen Punkt gelangen, der für sie nicht mehr verständlich und so nicht mehr interessant ist. Wo landen also nun Kinder, die extrem oft „warum“ fragen? Ich meine, daß sich hier eine Affinität zu Gebieten zeigt, wo es auch „warum“ heißt, bzw. wo es vielleicht sogar Antworten auf viele „warums“ geben könnte — zum Gebiet des Religiösen und Philosophischen. Eine positive Korrelation war also anzunehmen.

### **3.1.13 Was war ihre Lieblingszahl und ihre Lieblingsfarbe?**

Dies war auch eine eher explorative Frage. Wenn die Farb- und Zahlensymbolik nicht nur eine religionsgeschichtliche und kulturelle, sondern universelle Gegebenheit wäre, könnten sich hier immerhin Beziehungen zeigen zwischen Religiosität und Farb- bzw. Zahlenpräferenzen (bei Annahme der Stabilität von Religiosität).

### **3.1.14 Haben Sie als Kind ein oder mehrere Male ernsthaft Angst um Ihr Leben gehabt? Haben Sie als Kind ein oder mehrere Erlebnisse gehabt, die Sie nachhaltig belasteten?**

Auch hier ist die Hypothese zugrundegelegt, daß Religiosität vielleicht von denjenigen aufgegriffen wird, die in eine Krise geraten sind, wie sie von traumatischen Erlebnissen ausgelöst werden kann, da in solchen Momenten alte Sinnstrukturen nicht mehr tragen und nach neuen übergeordneten gesucht wird.

## **3.2 Jugendalter**

### **3.2.1 Wieviele große Idole/ Vorbilder hatten Sie in Ihrer Jugend?**

Aus der Theorie FREUDS könnte man sagen, daß man sich Vorbilder/ Idole schafft, um seine Ich-Schwäche durch die Partizipation an der Macht eines idealisierten Führers, der das externalisierte Über-Ich (bzw. Ich-Ideal) darstellt, zu kompensieren. In ähnlicher Weise ist (heute nicht mehr in dieser Form) die Beschäftigung mit dem Religiösen quasi als irrationaler Abwehrmechanismus gegen die eigene Unsicherheit von FREUD u.a. „neurotisiert“ worden. Würde diese Annahme zutreffen, wären Beziehungen zwischen der Anzahl der Idole/ Vorbilder und der Religiosität zu erwarten.

### **3.2.2 Haben sie in Ihrer Jugend ein oder mehrere Male mit einem Pendel gependelt? Haben sie in Ihrer Jugend ein oder mehrere Male Gläser-**

---

**oder Tischchengerückt? Haben sie in Ihrer Jugend ein oder mehrere Male Geister (z.B. Verstorbener) beschwört?**

Die Antworten dieser drei Fragen faßte ich in einem Summenwert zusammen (Okkultismus). Ich wollte damit das Ergebnis von BUCHER (1994) nachprüfen, daß „[s]piritistische Praxis ... kein Indikator für religiöse Entwicklung [ist]“.<sup>9</sup> Es sollte sich also kein Zusammenhang zwischen dem GFb18<sup>+</sup>-Wert und dem Okkultismuswert ergeben.

**3.2.3 Hatten Sie in Ihrer Jugend eine Phase, in der Sie schwarz gekleidet herumliefen?**

Auch hier lag die Krisenannahme (siehe oben) zugrunde; ferner die Liebe an der Farbe Schwarz als „Farbe der Mystik“. Eine pos. Korrelation wurde vermutet.

**3.2.4 Haben Sie sich in Ihrer Jugend eingehend mit ihrem Glauben auseinandergesetzt, um den Glauben aus Ihrer Kindheit zu „überarbeiten“?**

Diese Frage war wieder explorativer Natur und von dem Interesse begleitet, ob es sich differentiell auswirkt, wenn man gerade in der Adoleszenz, in der man über die bisherigen Identifikationen und Identitäten „Bilanz zieht“, religiöse Erwägungen anstellt (wie z.B. Revision des eigenen „Kinderglaubens“).

**3.3 Erwachsenenalter: Was sehen Sie in diesen Bildern?**

Als letztes wollte ich herausfinden, ob die Projektion auf unstrukturiertes Material (Tintenkleckse) von der Religiosität abhängig ist. Dazu verwendete ich Tintenkleckse aus dem Gesellschaftsspiel THERAPIE (Bild b bis e) und einen eigenen (Bild a) und lies die Probanden notieren, was sie sehen. Ich intendierte, die sodann

---

<sup>9</sup> OSER, F. & BUCHER, A. A., 1995, S. 1055.

in verschiedener Häufigkeit auftretenden Antwortkategorien (die ich nach Ähnlichkeit bildete) varianzanalytisch auszuwerten und so zu untersuchen, ob manche Kategorien Religiösere von weniger Religiöseren trennen.

## 4 ERGEBNISSE

Im folgenden Teil meiner Ausführungen sollen die Ergebnisse meiner empirischen Untersuchung dargestellt werden. Dabei werden jene Ergebnisse in besonderer Weise dargestellt werden, die (mindestens) auf dem 5%-Signifikanzniveau bedeutsam waren. Die nichtsignifikanten Ergebnisse werden nur mit dem jeweiligen F-Wert und dessen Wahrscheinlichkeit genannt, aber nicht weiter ausgeführt.

Die Angabe der Ergebnisse zu den einzelnen Zusammenhangsvermutungen erfolgt nun nicht nach den Numerierungen der Fragen im vorhergehenden Kapitel, wo sie aus ökonomischen Gründen etwas zusammengefaßt wurden, sondern orientiert sich an der jeweiligen Nummer der Frage im Fragebogen (siehe Anhang, S. 27).

Sämtliche Rechnungen — auch Varianzanalysen — wurden als Regressionsanalysen gerechnet, bei mehrkategorialen Auswertungen als multiple Regression mit Dummy-Variablenkodierung.

1. Die Frage nach dem kindlichen Spielgerät stellte sich für mich als nicht auswertbar heraus. Die präferierten Spielzeuge waren so stark kulturell determiniert, daß sich gar keine interindividuelle Variation in Klassen von Spielwaren hätte ergeben können. Außerdem waren die Spielgegenstände sehr einseitig ausgerichtet, da die überwiegende Mehrheit der Probanden weiblichen Geschlechts war (Puppen, Kaufladen, Sprungseil, etc.). Hierzu kann also kein Ergebnis genannt werden.
2. Dieses Ergebnis ist bei einer 1%igen Irrtumswahrscheinlichkeit signifikant. Es konnte hier ein positiver Zusammenhang zwischen dem Praktizieren von „existentiellen Gedankenspielen“ in der Kindheit und Religiosität im Erwachsenenalter nachgewiesen werden. Zur Veranschaulichung sei folgende Übersichtstabelle über die Ergebnisse der Regression (mit ANOVA-Darstellung) wiedergegeben:



## AUSGABE: ZUSAMMENFASSUNG

<i>Regressions-Statistik</i>	
Multiples R	0,373
Bestimmtheitsmaß	0,139
Adjustiertes Bestimmtheitsmaß	0,123
Standardfehler	9,883
Beobachtungen	53

ANOVA					
	<i>FG</i>	<i>SAQ</i>	<i>MAQ</i>	<i>F</i>	<i>p</i>
Regression	1	806,975	806,975	8,263	0,006
Residue	51	4980,950	97,666		
Gesamt	52	5787,925			

	<i>Koeffizienten</i>	<i>Standardfehler</i>	<i>t-Statistik</i>	<i>P-Wert</i>	<i>Untere 95%</i>	<i>Obere 95%</i>
Schnittpunkt	-26,05	2,210	-11,788	0,000	-30,486	-21,614
Gedankenspiele	8,05	2,801	2,874	0,006	2,428	13,672

**Tab. 2: Ergebnisse der Regressionsanalyse zur Frage 2 mit ANOVA-Darstellung.**

Wie man der obenstehenden Darstellung entnehmen kann, können rund 12% der Varianz des Religiositätswertes aus dem (Nicht-)Vorhandensein von „existentiellen Gedankenspielen“ in der Kindheit vorhergesagt werden. Obwohl die Prüfgröße *F* signifikant ist, handelt es sich hierbei jedoch um einen eher schwachen Zusammenhang.

3. Auch bei der nächsten Frage nach dem Erleben der Mutter als mehr oder weniger religiös ließ sich ein statistisch bedeutsamer Zusammenhang mit der Religiosität im Erwachsenenalter nachweisen (5%-Irrtumswahrscheinlichkeit):

## AUSGABE: ZUSAMMENFASSUNG

<i>Regressions-Statistik</i>						
Multiples R	0,282					
Bestimmtheitsmaß	0,080					
Adjustiertes Bestimmtheitsmaß	0,062					
Standardfehler	10,220					
Beobachtungen	53					

ANOVA					
	<i>FG</i>	<i>SAQ</i>	<i>MAQ</i>	<i>F</i>	<i>p</i>
Regression	1	460,841	460,841	4,412	0,041
Residue	51	5327,083	104,453		
Gesamt	52	5787,925			

	<i>Koeffizienten</i>	<i>Standardfehler</i>	<i>t-Statistik</i>	<i>P-Wert</i>	<i>Untere 95%</i>	<i>Obere 95%</i>
Schnittpunkt	-23,333	1,779	-13,115	0,000	-26,905	-19,762
religiöse Mutter	6,083	2,896	2,100	0,041	0,269	11,898

**Tab. 3: Ergebnisse der Regressionsanalyse zur Frage 3 mit ANOVA-Darstellung.**

Wie man sieht werden dadurch jedoch nur ca. 6% des Kriteriums erklärt; es handelt sich also um einen marginalen Zusammenhang.

4. Lustigerweise besteht jedoch kein nachweisbarer Zusammenhang zwischen der Religiosität im Erwachsenenalter und der Häufigkeit, mit der die Mutter in die Kirche ging ( $F = 1.792$ ,  $df\ 1, 47$ ,  $p = .187$ ).<sup>10</sup>
5. Kein überzufälliger Zusammenhang mit der erlebten Religiosität des Vaters war nachweisbar ( $F = 1.146$ ,  $df\ 1, 49$ ,  $p = .290$ ).
6. Auch kein signifikanter Zusammenhang mit der „Kirchgangshäufigkeit“ des Vaters ( $F = .287$ ,  $df\ 1, 49$ ,  $p = .595$ ).
7. Bei zweistelliger Rundung ergibt sich ein auf dem 5%-Signifikanzniveau bedeutungsvolles Ergebnis, welches besagt, daß rund 5.5% der Varianz der Religiosität aus einer glücklichen Kindheit vorhersagbar ist ( $r = .27$ , Adjustiertes Bestimmtheitsmaß = .055,  $F = 4.012$ ,  $df\ 1, 51$ ,  $p = .05050$ ).
8. Kein nachweisbarer Zusammenhang ( $F = .207$ ,  $df\ 1, 51$ ,  $p = .651$ ).

<sup>10</sup> Bei dieser, wie auch bei den folgenden unvollständig beantworteten Fragen wurden die missing-Werte nicht ausgeglichen, sondern eliminiert durch Ausschluß der Person.

9. Die Präferenz gegenüber einem vs. vielen Spielzeugen weist auch keinen Zusammenhang mit der Religiosität auf ( $F = .658$ ,  $df 1, 49$ ,  $p = .421$ ).
10. Kein nachweisbarer Zusammenhang ( $F = .361$ ,  $df 1, 51$ ,  $p = .550$ ).
11. Kein nachweisbarer Zusammenhang ( $F = .795$ ,  $df 1, 51$ ,  $p = .377$ ).
12. Kein nachweisbarer Zusammenhang ( $F = .002$ ,  $df 1, 51$ ,  $p = .964$ ).
13. Kein nachweisbarer Zusammenhang ( $F = .045$ ,  $df 1, 51$ ,  $p = .832$ ).
14. Kein nachweisbarer Zusammenhang ( $F = .024$ ,  $df 1, 51$ ,  $p = .879$ ).
15. Kein nachweisbarer Zusammenhang ( $F = .317$ ,  $df 1, 51$ ,  $p = .576$ ).
16. Kein nachweisbarer Zusammenhang ( $F = .498$ ,  $df 1, 46$ ,  $p = .484$ ).
17. Kein nachweisbarer Zusammenhang ( $F = .152$ ,  $df 1, 50$ ,  $p = .698$ ).
18. Lieblingszahl und Lieblingsfarbe:
  - a) Zwischen der Religiosität im Erwachsenenalter und der Lieblingszahl ließ sich ein Zusammenhang feststellen ( $r = .341$ , Adjustiertes Bestimmtheitsmaß =  $.096$ ,  $F = 5.803$ ,  $df 1, 44$ ,  $p = .020$ ).
  - b) Zwischen den häufigst genannten Farben (rot, blau, grün, gelb und schwarz) ließ sich kein Zusammenhang mit der Religiosität nachweisen ( $F = .558$ ,  $df 4, 37$ ,  $p = .695$ ).
19. Kein nachweisbarer Zusammenhang ( $F = .023$ ,  $df 1, 51$ ,  $p = .879$ ).
20. Kein nachweisbarer Zusammenhang ( $F = .161$ ,  $df 1, 50$ ,  $p = .690$ ).
21. Kein nachweisbarer Zusammenhang ( $F = .134$ ,  $df 1, 49$ ,  $p = .716$ ).
22. +
23. +
24. (Summenwert „Okkultismus“) Kein nachweisbarer Zusammenhang ( $F = 1.104$ ,  $df 1, 51$ ,  $p = .298$ ). Das Ergebnis von BUCHER (1994) konnte also repliziert werden.

25. Kein nachweisbarer Zusammenhang ( $F = 3.158$ ,  $df 1, 51$ ,  $p = .082$ ).

26. Kein nachweisbarer Zusammenhang ( $F = .826$ ,  $df 1, 51$ ,  $p = .368$ ).

27. Tintenklecksbilder:

a) Folgende Klassen von Interpretationen konnte man zu diesem Bild zusammenfassen:<sup>11</sup>

- Kopf eines Fuchses oder ähnlichen Tieres, der nach oben schaut
- Ein Mensch (der an einem Tisch sitzt)
- Vogel
- Nest
- Explosion bzw. Vulkanausbruch

Bei der Varianzanalyse (die regressionsanalytisch mit Dummy-Kodierung vorgenommen wurde) ergaben sich folgende Ergebnisse:

AUSGABE: ZUSAMMENFASSUNG

<i>Regressions-Statistik</i>	
Multipl. R	0,586
Bestimmtheitsmaß	0,343
Adjustiertes Bestimmtheitsmaß	0,246
Standardfehler	8,591
Beobachtungen	32

ANOVA

	<i>FG</i>	<i>SAQ</i>	<i>MAQ</i>	<i>F</i>	<i>p</i>
Regression	4	1039,944	259,986	3,523	0,019
Residue	27	1992,775	73,806		
Gesamt	31	3032,719			

	<i>Koeffizienten</i>	<i>Standardfehler</i>	<i>t-Statistik</i>	<i>P-Wert</i>	<i>Untere 95%</i>	<i>Obere 95%</i>
Schnittpunkt	-13	4,296	-3,026	0,005	-21,814	-4,186
Kopf e. Fuchses	-12,133	4,834	-2,510	0,018	-22,053	-2,214
Mensch (sitzend)	-6,375	5,261	-1,212	0,236	-17,170	4,420
Vogel	1,667	6,562	0,254	0,801	-11,796	15,130
Nest	3,5	7,440	0,470	0,642	-11,766	18,766

**Tab. 4: Ergebnisse der Regressionsanalyse zur Frage 27, Bild a) mit ANOVA-Darstellung.**

Da die  $n$  Gruppen mit  $n-1$  Dummies kodiert wurden, ist „Explosion“ als letzte Gruppe hier nicht bei den Koeffizienten zu finden. Sein Koeffizient zur

<sup>11</sup> Extrem idiosynkratische Deutungen wurden nicht klassifiziert.

Schätzung des Religiositätswertes wäre also nur der Schnittpunkt (a).

Die Gruppenzugehörigkeit zu den Kategorien „Mensch“, „Vogel“ und „Nest“ tragen — trotz des insgesamt auf dem 5%-Signifikanzniveau bedeutsamen Ergebnisses — nicht überzufällig zur Schätzung von Religiosität aus den Kategorien „Kopf eines Fuchses“ und „Explosion“ bei.

Durch die Zugehörigkeit zu den verschiedenen Gruppen werden  $\frac{1}{4}$  an Varianz (25%) des Kriteriums erklärt, wodurch es sich bereits um einen mittelstarken Zusammenhang handelt.

b) Es wurden folgende Kategorien bestimmt:

- Kopf eines Stiers oder eines ähnlichen Tieres
- Maske
- Teufel

Die verschiedenen Interpretationen hingen jedoch nicht überzufällig mit „Religiosität“ zusammen ( $F = 2.711$ ,  $df 2, 40$ ,  $p = .079$ ).

c) Auch hier gab es keinen signifikanten Zusammenhang von „Religiosität“ mit den Gruppen

- Vogel oder ähnliches
- Schriftzeichen
- Dinosaurier

( $F = 1.265$ ,  $df 2, 21$ ,  $p = .303$ ).

d) Interpretationskategorien:

- Kopf (eines Menschen)
- 2 Wesen (Vögel)
- Körperinneres (Beckenskellet oder Eierstöcke)
- Blume

Kein Zusammenhang mit dem Kriterium ( $F = 1.801$ ,  $df 3, 25$ ,  $p = .173$ ).

e) Interpretationskategorien:

- Person
- Wasser
- Haare (Locken)

– Schlangen

Auch hier war kein signifikanter Unterschied in den Religiositätswerten zwischen den Interpretationskategorien feststellbar ( $F = .082$ ,  $df\ 3, 21$ ,  $p = .969$ ).

Da soweit nun die Darstellung der Ergebnisse abgeschlossen ist, möchte ich nun zu deren kritischer Diskussion übergehen.

## 5 DISKUSSION

Zu allererst ist zu bemerken, daß überhaupt nicht feststeht, daß der Religiositäts-Test GFb-18<sup>+</sup>© das mißt, das zu messen er bestimmt ist (Validitätsproblem). Wie oben erwähnt, konnte sich dem nur durch eine Optimierung der Inhaltsvalidität angenähert werden. Daraus ergaben sich jedoch Fragen, die so philosophisch abgefaßt sind, daß man deren einstellungskongruente Beantwortung, d.h. deren Verständnis nicht von jedem voraussetzen kann; er ich also in dieser Form bestimmt nicht bildungs- bzw. kulturfair.

Doch nicht zu unterschätzen sind auf jeden Fall die relativ hohen Werte für die Meßgenauigkeit (Reliabilität). Ergänzt durch vielleicht folgende Untersuchungen zur Parallel- und Retestreliabilität wären also hier durchaus brauchbare Anwendungen zu denken (natürlich nur in einem geeigneten Kontext, wie entsprechendes Bildungsniveau, etc.).

Einige Mängel weist allerdings die Stichprobe auf: Sie besteht zum einen aus lauter Studenten, der Mehrzahl nach aus der Psychologie. Es ist hierbei jedoch nicht unproblematisch ein neutrales Religiositätsniveau für diese Studenten anzunehmen; ist dieses nicht gegeben, ergeben sich natürlich weitere Probleme in Bezug auf die Populationsparameter, was aber ein generelles Problem der klassischen Testtheorie, nach der dieser Fragebogen konstruiert wurde, ist. Ferner waren 43 Frauen und nur 10 Männer in der untersuchten Stichprobe. Das ist in Anbetracht der Geschlechtsunabhängigkeit der Religiosität (wie oben gezeigt) kein besonderes Problem, könnte aber die Ursache für das Ergebnis sein, daß Religiosität mit der subjektiv erlebten Religiosität der Mutter korreliert, nicht aber mit der des Vaters. Es wäre also eine gleichgeschlechtliche Identifikation denkbar, die für die

Religiosität des Kindes ausschlaggebend sein könnte; zur sichereren Beantwortung dieser Hypothese wären allerdings mehr Männer in der Stichprobe vonnöten gewesen. In der vorgefundenen Form könnte das Ergebnis (vielleicht) die Vermutung nahelegen, daß in unserer Kultur die Mutter größeren Einfluß auf die religiöse Entwicklung des Kindes hat als der Vater.

Die Frage 2, welche eine Korrelation mit dem Kriterium aufwies, könnte evtl. ein wenig reaktiv gewesen sein in dem Sinne, daß ein religiöser Mensch hier die Fragestellung bereits vermutet und so eine Antwort wählt, die vielleicht gar nicht die seine ist.

Einige Fragen waren auch — obwohl ich versuchte, nur gut erinnerbare zu wählen — zu unsicher in ihrer Beantwortung aus der Rückerinnerung (Frage 9, 10, 12, 13, 15, 17, 18, 19, 20 und 21).

Die signifikante Korrelation der Lieblingszahl mit der Religiosität würde ich entschieden darauf zurückführen, daß durchschnittliche, so wie auch sehr religiöse Menschen oft die Lieblingszahlen 3 und 7 hatten (bzw. allgemein eher im 10er Bereich lagen) und wenig religiöse Menschen quasi „aus Protest“ die „Unglückszahl 13“ angaben (bzw. eine andere Zahl über 10).

Interessant wäre, ob bei größerem Stichprobenumfang und gleichmäßigerer Mann-Frau-Proportionierung der Zusammenhang zwischen „Schwarze Phase“ (Frage 25) und Religiosität signifikant ausfallen würde. Immerhin betrug die Wahrscheinlichkeit  $p$  der Prüfgröße  $F$  nur .082.

Besonders kritisch ist die Interpretation des bedeutsamen Ergebnisses bei den Tintenklecksdeutungen. Bei Bild a) trugen nur die Interpretationen „Kopf eines Fuchses“ und „Explosion“ einen entscheidenden Teil zur Vorhersage des Kriteriums bei. Nun waren die Interpretationen allerdings nicht gleich häufig. Die „Explosion“ wurde nur 4 mal genannt. Hier wäre vielleicht eher nach FREUD zu deuten, daß diese Personen eine so gewaltvolle Interpretation wie die „Explosion“ oder einen „Vulkanausbruch“ wählten, weil sie — als weniger religiöse Menschen — sich durch die Beantwortung eines Religionsfragebogens selbst wie ein gleich explodierender Vulkan fühlten.

Erfreulichstes Ergebnis bleibt also meiner Ansicht nach die mögliche Prädiktion von Religiosität aus dem (Nicht-)Vorhandensein von „existentiellen Gedankenspielchen“ in der Kindheit. Dieser Umstand könnte die Vermutung einer Stabilität von Religiosität nahelegen, was wiederum die Möglichkeit böte, einen Reli-

---

giositätsfragebogen für Kinder zu entwickeln.

Wenn jedoch so etwas wie spirituelles Bewußtsein nicht vollständig reduziert werden kann auf Umwelt- bzw. soziale Faktoren und auf eine entsprechende Lerngeschichte (Eltern, Freunde, etc.), stellt sich mir abschließend die Frage, ob es nicht sinnvoll wäre zu denken, daß es gewisse Dispositionen und Regungen im Menschen gibt, die unabhängig vom physiologischen Substrat ihre Entwicklung über die Grenzen des sogenannten „individuellen Daseins“<sup>12</sup> hinaus fortsetzen, und so dem Kind bereits bei der Geburt etwas auf die „tabula rasa“ prägen.

---

<sup>12</sup> In gewisser Weise sind die Bezeichnungen wie „Individuum“, „Lebensspanne“ nur als reine Konventionen zur Verständigung sinnvoll. Sonst blieben viele Fragen offen:

Wer ist der Mensch *unabhängig* von seinem Körper, seinen Wahrnehmungen und Gefühlen, seinem Willen und Bewußtsein, die nicht inhärent, sondern nur *in gegenseitiger Abhängigkeit* und in Abhängigkeit mit der Umwelt bestehen? (Siehe hierzu die Theorie der 5 Daseinsfaktoren oder *Skandhas* im Buddhismus)

Wie wird *etwas* aus *nichts* geboren? Eine von allem unabhängige und aus sich selbst heraus existierende Seele kann nicht entstehen, sich nicht verändern und ist somit nicht als lebend denkbar. Also muß der *Prozeß* des Daseins, der die konventionell so bezeichnete *Person* bildet ohne Anfang und Ende sein, wobei kein dauerhaftes Ich vorhanden ist, sondern nur eine komplexe Verursachung, wie bei einer Kerzenflamme, die immer als „dieselbe“ erscheint, jedoch ständig „eine andere“ ist. Was wäre hier also sinnvoll als Geburt oder Tod zu bezeichnen?



## 6 LITERATUR

OSER, F. & BUCHER, A. A. (1995). *Religion — Entwicklung — Jugend*, in: OERTER, R., & MONTADA, L. (HRSG.), *Entwicklungspsychologie*, 3. Aufl., Weinheim, PsychologieVerlagsUnion, S. 1045-1055 (Kap.33).

---

## 7 ANHANG







